

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Schrönghamer-Heimdal, Franz X.: Die Kramermirz

urn:nbn:de:bsz:31-62042

wir nur nit lernen, wie bitter fremdes Brot schmeckt! Unser Hof wird bald vergantet werden!" Er stieß sie lachend von sich. „Meinetwegen können sie die ganze Weltfugel verganten!"

Die Hilfe kam noch zur rechten Zeit. Von unerwarteter Seite.

Einmal nach einer verbrauchten, gottsträflichen Woche lag der Bauer am helllichten Tag noch schnarchend im Bett, und in seiner dumpfen Trunkenheit hatte er die Decke von sich gestrampelt, und sein Gesicht lag entblößt.

Da kam sein vierjähriges Bublein in die Stube, und als er den Vater in einer solch unwürdigen und häßlichen Lage sah, holte er schnell eine Rute und schlug mit zornigen und unbarmherzigen Schlägen auf das nackte Fleisch los.

Der Gschwendner hob sein übernächtigtetes, blaßes, welkes Gesicht. Da gewahrte er, daß ihn sein eigenes Kind züchtigte. Und als er in die ernst erglühten Augen

des kleinen richtenden Engels sah, fing er zu winseln an und verkroch sich dann aufheulend unter der Decke.

Was war ihm da geschehen? Mit einmal sah er sein leeres, wüstes, unwürdiges Leben vor sich. Und er fühlte, daß er am Ende war, wenn er nicht ein anderer wurde, ein rechter Bauer, der diesen Namen verdiente. Während er aber es unter seiner Decke heiß und reuig bedachte, kam ihn unversehens ein Lachen an. Er dachte an das grimmige Bublein, und wie er, der Gschwendner, sich vor ihm fürchtete, weil das Kind mit der Rute im Recht war. Und das Lachen brach tief und schütternd und befreiend aus seiner Brust, daß erst ein Bublein den Alten auf den rechten Weg hatte führen müssen. Freilich, es war sein Bublein, aus dem jetzt das Blut der Ahnen so zornig gesprochen hatte.

Seit jenem Geschehnis fand der Bauer sich wieder heim in sein besseres Selbst, und der Hof war ihm und den Kommen- den gerettet.

Die Kramermirz

Von F. Schröngamer-Heimdal



or gut dreißig Jahren war die Kramermirz das einzige kaufmännische Verkehrsmittel meiner Heimat, ein altes Weib in den Sechzigern. Sie hatte auch den einzigen Kramladen weit und breit — und das war ihr Rückenforb, aus Buchenspänen geflochten, dessen drückende Stäbe durch ein Polster, mit Waldmoos gefüllt, etwas gemildert waren.

Diesen Korb trug die Kramermirz, die Waldwinterszeit ausgenommen, jede Woche dreimal den sieben Stunden weiten Weg nach Deggendorf hin und zurück. Und jedesmal war der Korb bis obenauf gefüllt. Auf dem Hinweg mit Eiern, Butter, Schmalz, Hühnern, jungen Tauben, Forellen, Latwerg, Honig, Wacholderbeeren, Haselnüssen und Sonstigem, auf dem Heimweg mit Semmeln zum Knödelmachen vollgepfropft, dann mit Schulbüchern, Schürzenstoffen, Schiefertafeln,

Salzheringen, Minzenkugeln, Randiszucker, Kaffeepädlein, neuen Kalendern, Hoffmannstropfen, Rasierseifen, Schnupf- und Rauchtobak, Griffeln, Schreibfedern, Mundorgeln und anderen Dingen, die auch bei der Mirz bestellt waren.

Und jedesmal ging sie den weiten Weg barfuß, bei jedem Wetter. Einen Regenschirm kannte die Mirz auch nur vom Hörensagen. Bei Unwettern zog sie einfach den Rock über den Kopf. Ihr Gesicht war braun und derb wie Leder, und Fußsohlen hatte sie stärker und widerstandsfähiger als ein doppelt genähter Gebirgstiefel. Ihre Füße habe ich in Sommerzeiten nicht anders gesehen als schwarzblau bis zu den Knöcheln: gesprenkelt vom Saft der Heidelbeeren, die sie auf ihren einsamen Waldwegen zertrat.

Wenn sie kurz nach Mittag vom Stadtgang heimkam, stellte sie die Kirm in die Stube, lief in den Stall, fütterte und molk

(Fortsetzung übernächste Seite)



Zwei Dinge sind es, die das Radfahren mühelos machen

**Torpedo-Freilauf
u. F&S-Kettenschaltwerk.**

Torpedo ist die altbewährte Nabe mit der höchsten Präzision. Sie gibt dem Rade den leichten Lauf, ihre feinnervig arbeitende Bremse gewährt dem Fahrer die höchste Sicherheit.

F&S-Kettenschaltwerk ist die neue große Errungenschaft. Sie verleiht auf einfachste Weise dem Rade drei Übersetzungen, die während des Fahrens geschaltet werden und so jeden Weg der Kraft des Fahrers anpassen.

Fragen Sie Ihren Fahrrad-Händler!

FICHTEL & SACHS AG · SCHWEINFURT-M

die Ziegen und trank ein Täßchen Milch als Mittagsmahl. Und die halbe Semmel, die sie sich gönnte, aß sie wieder schon unterwegs.

Denn die Mirz, die schon vierzehn Wegstunden hinter sich hatte, ungerechnet der Gänge in der Stadt, mußte jetzt in die Walddörfer und das Mitgebrachte abliefern.

So lief sie noch einmal vier, fünf Stunden herum.

Und wenn sie dann abends heimkam, schüttete sie den Rittelsack auf den Tisch, stellte die Markstücke in eine Reihe, die Fünzigerl, die Zwanzigerl, die Zehnerl, die Fünferl, die Zweiringer und die Pfennige, jede Geldgattung für sich gereiht.

Dann nahm sie von den Markstücken eines weg, von den Fünzigern eins, bis herunter zum Pfennig. Von jeder Geldreihe ein Stück.

Dann holte sie aus dem Strohsack ihres Stubenbettes einen hirschledernen Beutel, tat die weggelassenen Geldstücke hinein und versteckte den Beutel wieder im Bettstroh. Das war ihr Tagesverdienst, wie sie aus langjähriger Erfahrung wußte. Soviel mußte übrig bleiben. Und blieb auch übrig. Die Rechnung ging immer glatt auf. Und mußte glatt aufgehen, wie leicht begreiflich.

Das übrige Geld tat sie wieder in den Rittelsack, als Betriebsvermögen gewissermaßen. Und dieses machte es erklärlich, warum ihr bei ihren Handelschaften wöchentlich dreimal eine Mark, dreimal fünfzig, dreimal zwanzig, dreimal zehn, dreimal fünf, dreimal zwei und dreimal ein Pfennig, zusammen fünf Mark und vierundsechzig Pfennige Wochenverdienst blieb vom sechsmaligen Hin- und Wiederlaufen zur Stadt je sieben Stunden, die Gänge in der Stadt und in den Walddörfern gar nicht gerechnet.

In Wirklichkeit hat sie natürlich mehr verdient, die Mirz. Manchmal, nicht oft, bekam sie ein „Tringeld“. Und an den Tagen, an denen sie nicht zur Stadt lief, half sie den Dorfleuten bei der Arbeit. Das trug ihr auch ein paar Märklein ein im Jahr.

Zur Winterszeit, für die sie sich mit

Dauerwaren eindeckte, da das Stadtklaufen wegen des hohen Schnees unmöglich war, strickte sie für die Dörfler um Lebensmittel und verkaufte nebenbei ihre Minzenkugeln, Hoffmannstropfen, Kalender und anderes.

Zwei- oder dreimal im Jahr schwollen ihr die Münzen im Kittelsack derart, daß sie immer eine Handvoll herausnehmen und in den hirschledernen Beutel im Bettstroh tun durfte. Das waren dann Haupt-, Fest- und Wandertage für die Mirz. An solchen Tagen konnte sie manchmal sechzig, siebenzig und achtzig Mark bei Seite tun, ohne daß der Handel stockte. Es war und blieb reiner, unangestasteter Handelsverdienst. Woraus wieder erhellt, warum die tägliche Gewinnrechnung stets so glatt aufging.

Abends, wenn die Mirz ihre Ziegen gefüttert und wieder ein Schälchen Milch nebst einer halben Semmel genossen hatte, saß sie daumendrehend auf ihrer Hausbank und sah die Gassen entlang.

Dann kamen ihre vier Buben, die im Dorfe bei den Bauern als Knechte dienten, und setzten sich links und rechts neben die Mutter, die jedem zum Willkomm eine Minzenkugel in das Maul schob. Und sie selbst gönnte sich auch eine, weil sie gar einen so guten Magen machen, die Minzenkugeln. Das weiß ich, denn ich habe als Waldbube nicht die wenigsten Minzenkugeln von der Kramermirz gekauft.

Dieweil die Buben an ihren Minzenkugeln schleckten, gab ihnen die Kramermirz gute Lehren: sie sollten fest arbeiten, vor Lichtmeß keinen Lohn einbringen und kein Weibsbild anschauen.

Da zog dann der Sepp seine Mundorgel heraus und spielte einen Landler. Und die Mirz drehte die Daumen immer flinker, dann kam's ihr auch in die Füße. Und schon wirbelte sie mit dem Kaverl wie ein Wiesel auf dem Ager, die Mirz, das steinalte Weib, das zwanzig Stunden mit schwerem Rückenforb herumgelaufen ist und jetzt noch tanzt wie die Hexe am Stecken.

„Die Mirz, ja die Mirz, das ist eine



Kein Fahrzeug verbindet hohe Leistung mit Sparsamkeit so vollkommen wie SACHS-MOTOR

Für den Beruf wie für den Sport erweist sich Sachs-Motor als vollwertiges Kraftfahrzeug, ja ist diesem in Handlichkeit und Wendigkeit überlegen. Er fährt jede Straße, auch den schmalen Feldweg, nimmt jede Steigung. Seine Geschwindigkeit beträgt bis zu 60 Stundenkilometer.

Dabei verbraucht er auf 100 km weniger als 2 Liter Brennstoff, d. h. auf den Kilometer für weniger als 1 Pfennig.

800 000 Sachs-Motoren im Gebrauch
4000 Sachs-Dienststellen im Reiche

FICHTEL & SACHS AG · SCHWEINFURT-M

gußeiserne," sagten die jungen Bäuerinnen.

"Na ja, der Teufel wird sie schon noch einmal holen," die Bauern.

Ueber den lateinischen Brocken und arithmetischen Rechnungen, über der Schlacht von Marathon und dem bottenischen Meerbusen, die ich bald darauf in der Studienstadt auswendig lernen

mußte, vergaß ich die Kramermirz daheim im weltverlorenen Walddörflein.

Und dreißig Jahre später, als ich wieder einmal heimkam und mit einem Bekannten durch den Kirchhof ging, da las ich auf einem schiefen Kreuzlein an der Mauer: Hier ruht die ehrengedachte Frau Anna Maria Perl, gewesene Krämerin von Marbach, die „Kramermirz“.

Wahre Geschichten / Von Hermann Dörner

Vor vielen Jahren lebte im schönen Neckartale auf dem stolzen Großherzoglichen Schlosse der Oberförster R., dem die Großherzogliche Forstverwaltung unterstand. Alljährlich gegen Jahresende pflegte er ein gut durchwachsenes Schwein zu schlachten, nicht zu mager und nicht zu fett. Als er dies wieder tun wollte, gab er rechtzeitig seinem Faktotum, dem Forstwart Müller den Auftrag, nach einem solchen Schwein Umschau zu halten. Lange Zeit bekam er keinerlei Lebenszeichen von seinem Forstwart, so daß er eines Tages zu ihm ging und ihn fragte, ob er endlich ein für ihn passendes Schwein gefunden habe. Verlegen gab dieser ihm zur Antwort: Herr Oberförster, ich hab' mer die größt Müß gewwe, aber so e Sau vun Ihrer Größ isch im ganze Odewald net zu finne.“

*

Im badischen Pfälzer Lande gab es zwischen zwei Volksgenossen eine fätkliche Auseinandersetzung, in deren Verlaufe einem Partner ein Auge ausgeschlagen

wurde. Die Sache kam vor das Schöffengericht. Nach der Einleitung der Gerichtsverhandlung sagte der Gerichtsvorsitzende zum Angeklagten, er solle den Hergang schildern, was er mit folgenden Worten tat: „An dem Sunntagnachmittag bin ich mit meinem Freund Karl (dem Verletzten) uf em Neckerdamm spaziere gange. Mer harwe hingeredd un harwe hergeredd, uff eenmol hängt mein Freund 's Nag eraus. Ich hebb no gleich g'saacht, bleib doch derheem, wann de nig vertraache kannsch.“

*

In einer Universitätsstadt standen auf einem etwas abgelegenen Hügel zwei Häuser. In diesen Häusern wohnten zwei sehr kinderreiche Familien. Die eine Familie hieß Christ und die andere hieß Rapp. Eines schönen Tages war in der ersten Klasse der Volksschule Religionsprüfung. Die erste Frage richtete der Prüfende an den kleinen Rapp mit den Worten des Katechismus: „Bist du ein Christ?“ Umgehend antwortete der Kleine: „Nein ich bin ein Rapp.“

Was wir von der Ente lernen können



Die Ente fettet ihre Federn ein, bevor sie in's Wasser geht. Sie werden dadurch wasserabstoßend, bewahren sie also vor Nässe und Kälte. Wenn wir unsere Schuhe putzen, machen wir das Gleiche. Wir versehen sie mit einer wasserabstoßenden Schicht, die aber zugleich den Schuhen Glanz gibt und das Leder geschmeidig macht. Allerdings, es muß dann auch eine gute Schuhcreme sein, so gut wie die altbewährte Erdal Schuhcreme. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.